



Wo alles beginnt und endet

Regensbogenkirche, 14.2.2021, Christoph Schlupe-Meier

2¹⁴ Was nützt es, meine Brüder und Schwestern, wenn einer sagt, er habe Glauben, aber keine Werke vorzuweisen hat? Vermag der Glaube ihn etwa zu retten? ¹⁵Wenn ein Bruder oder eine Schwester keine Kleider hat und der täglichen Nahrung entbehrt ¹⁶und jemand von euch sagt zu ihnen: Geht hin in Frieden, wärmt und sättigt euch!, ohne ihnen das Lebensnotwendige zu geben, was nützt das? ¹⁷So ist es auch mit dem Glauben: Für sich allein, wenn er keine Werke vorzuweisen hat, ist er tot. ¹⁸Sagt nun einer: Du hast Glauben, ich aber kann Werke vorweisen. - Zeige mir deinen Glauben ohne die Werke, und ich werde dir an meinen Werken den Glauben zeigen! ¹⁹Du glaubst, dass es einen einzigen Gott gibt? Da tust du recht - auch die Dämonen glauben das und schaudern! ²⁰Bist du nun willens, du törichte Mensch, einzusehen, dass der Glaube ohne die Werke wirkungslos ist? ²¹Wurde Abraham, unser Vater, nicht aus Werken gerecht, da er seinen Sohn Isaak auf den Altar legte? ²²Du siehst: Der Glaube wirkte mit seinen Werken zusammen, und aus den Werken wurde der Glaube vollkommen. ²³So hat die Schrift sich erfüllt, die sagt: Abraham glaubte Gott, und das wurde ihm als Gerechtigkeit angerechnet, und er wurde ‚Freund Gottes‘ genannt. ²⁴Ihr seht also, dass der Mensch aus Werken gerecht wird, nicht aus Glauben allein. ²⁵Wurde nicht ebenso auch die Dirne Rachab aus Werken gerecht, weil sie die Boten aufnahm und auf einem anderen Weg weiterschickte? ²⁶Denn wie der Leib ohne Geist tot ist, so ist auch der Glaube ohne Werke tot. Jakobus 2,14ff ZB

Am Anfang stehen drei Männer, die die Entwicklung des Christentums entscheidend vorantreiben: Petrus übernimmt die Leitung der Urgemeinde in Jerusalem. Kurz darauf taucht Paulus auf und trägt das gesetzesfreie Evangelium zu den Griechen und Römern. Als Petrus 42 nC. Jerusalem verlässt, übernimmt Jakobus, der Bruder von Jesus (Jesus hatte mindestens vier Brüder: Jakobus, Josef, Judas und Simon, zudem eine nicht bekannte Anzahl Schwestern), die Leitung der grossen und angefeindeten Gemeinde in Jerusalem. Jakobus ist durch eine Erscheinung Jesu kurz nach der Auferweckung zum Glauben an den eigenen Bruder gekommen; er ist ein strenggläubiger, gesetzestreuer Jude mit dem Beinamen «der Gerechte» und dem Spitznamen «das Kamel», weil sich vom vielen Beten an den Knien Schwielen wie bei einem Kamel gebildet haben. Jakobus wird im Jahr 62 vom Hohen Rat zum Tode verurteilt und gesteinigt. Die Pharisäer, die in ihm trotz seines Glaubens an Christus einen der Ihren sehen, setzen sich für ihn ein – leider erfolglos.

Jakobus repräsentiert den jüdischen, gesetzestreuen Strang des Urchristentums, während Paulus für den heidnischen, gesetzesfreien steht. Petrus laviert Zeit seines Lebens zwischen den beiden Antipoden, wird aber aufgrund seiner besonders nahen Freundschaft und Liebe zu Jesus weithin hoch geachtet. Alle drei schreiben den Gemeinden Briefe, und besonders interessant ist der von Jakobus, weil in ihm zum einen die typisch jüdische Tradition zur Sprache kommt, und zum anderen, weil sich Jakobus hier gegen das Evangelium der Gerechtigkeit aus Glauben allein stellt, das Paulus verkündigt. Das schauen wir uns etwas genauer an, denn wir werden sehen, dass mit dieser Frage das Zentrum unseres Glaubens betroffen ist. Wir konzentrieren uns dabei auf die Verse 14-17. 20.22.24.26.

Es beginnt mit einer bekannten Frage: Wie stehe ich vor Gott, wenn ich glaube? Noch immer als Sünder*in? Gerecht, aber jetzt muss ich mich bewähren? Gerettet, und niemand und nichts kann daran etwas ändern, nicht einmal meine Untätigkeit oder meine Sünden? Paulus steht für das Letzte (Rö 8,31ff.38), und dies ist ein so radikaler Gedanke, dass er wie kein anderer für den Unterschied zwischen Christentum und Judentum steht. Für Jakobus, den christusgläubigen, treuen und strengen Jude, geht dies jedoch viel zu weit: **2¹⁴ Vermag der Glaube etwa zu retten?** Reicht es, zu glauben und dann die Hände in den Schooss zu legen? Ja, sagen wir beflissen, aber Jakobus kontert geschickt: Was hat ein Armer ohne Kleider am Leib, aber Hunger im Bauch von deinem Glauben, wenn du ihn nicht tatkräftig unterstützt? Dein Friedensgruss wird zum blanken Hohn. Damit ist Jakobus nicht alleine: Bei Matthäus sagt Jesus beim Jüngsten Gericht: **Mt 25³⁵ Ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich war fremd, und ihr habt mich aufgenommen. ³⁶Ich war nackt, und ihr habt mich bekleidet. Ich war krank, und ihr habt euch meiner angenommen.** Jesus, der Richter, fragt nicht nach deinem Glauben, sondern nach dem, wie sich dein Glaube ausgewirkt hat. Jakobus macht einen guten Punkt: Kann der Glaube untätig bleiben? Wäre das nicht ein Widerspruch in sich selbst? Einen solch tatenlosen Glauben würde auch ich als tot bezeichnen, als nicht lebendig, als unfruchtbar und steril – und darum letztlich als sinnlos.

Das leuchtet ein, und auch in unserer methodistischen Tradition betont John Wesley immer wieder, dass der Glaube in der Liebe tätig sein soll (nota bene ein Pauluszitat aus Gal 5,6). Aber vielleicht

kommt dir jetzt auch in den Sinn, dass du öfters an Hungernden, Fremden und Kranken vorbeigegangen bist, *ohne* zu helfen – obwohl du doch glaubst. Hast du damit deine Rettung aufs Spiel gesetzt? Oder reicht es doch, weil du heute doppelt so viel in den Kollektorkorb legst? Paulus und Jakobus sind sich einig, und auch wir stimmen ihnen zu: Glaube zeigt sich in der tätigen Liebe. Aber was, wenn nicht oder nicht immer oder nicht genug? Da scheiden sich die Geister, und wir stehen händierend zwischen den Fronten, hoffend, dass Paulus recht hat, und fürchtend, dass es Jakobus ist. ²⁰*Bist du nun willens, du törichter [Methodisten]mensch, einzusehen, dass der Glaube ohne die Werke wirkungslos ist?* Ja, das sehe ich ein. ²*Du siehst: Der Glaube wirkt mit den Werken zusammen, und aus den Werken wurde der Glaube vollkommen.* Ja, das sehe ich, wobei ich zögere, ob der Glaube wirklich unvollkommen ist und erst dann vollständig wird, wenn ich auch noch Hand anlege. ²⁴*Ihr seht also, dass der Mensch aus Werken gerecht wird, nicht aus Glauben allein.* Jetzt ziehe ich die Handbremse. Und zwar die paulinische: *Wir aber wissen, dass ein Mensch nicht dadurch gerecht wird, dass er tut, was im Gesetz geschrieben steht, sondern durch den Glauben an Jesus Christus (Gal 2,16).* Und: *Gott ist gerecht und macht den gerecht, der aus dem Glauben an Jesus lebt (Rö 3,26).*

Jakobus nimmt Schlagworte der paulinischen Verkündigung auf und widerspricht ihnen zwar nicht direkt, interpretiert sie aber so, dass am Ende eine *andere Theologie* steht. Das jüdische Erbe wird deutlich: Gott schenkt den Bund mit Israel, und Israel hält sich fortan an die Spielregeln, indem es dem Gesetz gehorcht und die geforderten Werke vollbringt. Jakobus, der Christ, spricht zwar nicht von den klassischen Gesetzeswerken wie Sabbatruhe oder Speise- und Reinheitsvorschriften, aber von den Werken der Nächstenliebe (V8.15) und den Zehn Geboten (V11), die auch uns wichtig sind.

Und jetzt? Rettet mich allein mein Glaube, oder muss ich ihn in meinen Werken bestätigen? Wir stehen mitten in der Grundfrage des christlichen Glaubens. Ein paar – hoffentlich! – klärende Gedanken dazu: 1. Ich finde es hochinteressant, dass das Neue Testament diese Diskussion nicht unterdrückt, sondern sie zulässt und damit dem Ringen der Gläubigen damals wie heute eine Sprache verleiht. Das ist kein Nachteil, sondern ein Gewinn. 2. Jakobus scheint mir nicht gegen Paulus persönlich anzuschreiben, wohl aber gegen einen falsch verstandenen Paulus: Wer glaubt, kann die Hände in den Schoß legen und auf den Tag warten, da er ins Paradies einzieht. Aber das hat Paulus nicht gesagt und auch nicht gemeint. Auch für ihn gilt, dass Glauben nicht nur eine Beziehung zu Gott ist, sondern immer auch zu den Menschen, und dass, wer mit Jesus verbunden ist, auch entsprechend leben soll - mit all dem möglichen Gelingen und Scheitern. Aber nichts zu tun und stattdessen so zu leben, als ob es Gott nicht gäbe, ist keine Option, nicht für Jakobus, auch nicht für Paulus, und darum auch nicht für uns. 3. Die entscheidende Frage ist die der *Reihenfolge*: Bin ich in der Liebe tätig, **damit** ich gerettet werde – oder bin ich in der Liebe tätig, **weil** ich gerettet bin? Lebe ich aus Angst vor dem Gericht und gebe mein Bestes, um ihm zu entkommen, oder lebe ich aus der Gnade und schöpfe meine tätige Liebe aus der Liebe Jesu zu mir? Schau ich auf den Nächsten, weil mich Jesus dazu befreit, oder schau ich auf mich, meine Angst und darum auf meine Werke, damit ich gerettet werde? Das ist die entscheidende Frage. 4. Ich vermute stark, dass Jakobus diese Unterscheidung nicht oder zu wenig macht. Und dass er darum die Radikalität der Liebe und der Gnade Jesu, wie sie Paulus vertritt, letztlich nicht versteht. Er kann nicht wirklich darauf vertrauen, dass uns alles, was es für eine gesunde Gottesbeziehung braucht, von Jesus geschenkt wird. Und dass dementsprechend nichts, was wir an Gutem oder Bösem tun, diese Beziehung verbessern oder zerstören kann. Denn Jesus liebt uns und steht zu uns – bedingungslos, und das heisst: auch zu uns als den geringen, durchschnittlichen oder grossen Sünder*innen, die wir noch immer sind. Unsere Taten der Liebe, unsere Grosszügigkeit sind enorm wichtig, aber nicht für Gott, nicht für uns, sondern für die Armen dieser Welt. Und das ist Grund genug, sie zu tun. 5. Du bist frei und in allem von Christus geliebt. Auch wenn du der / die grösste Sünder*in bist. Das ist so irrsinnig wohltuend, dass es schon fast nicht mehr zu glauben oder auszuhalten ist. Damit musst du leben, und damit darfst du leben. 6. Wer aber damit lebt, wird nie mehr nur für sich alleine leben. Wer die Liebe Jesus wirklich erfährt, hat keine verschlossenen Augen, Herzen oder Hände. Die entscheidende Frage ist also nicht, ob du genug tust, auch nicht, ob du genug glaubst und auch nicht, ob du Jesus genug liebst. Die entscheidende Frage ist: Lässt du dich genug von Jesus lieben? Damit beginnt und endet alles. Amen.